

Niederrheinische Musik-Zeitung

für Kunstfreunde und Künstler.

Herausgegeben von Professor L. Bischoff. — Verlag der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung.

Nr. 17.

KÖLN, 24. April 1858.

VI. Jahrgang.

Inhalt. Beethoven's Werke. Neue Ausgabe. Von E. K. — Zur Beethoven-Literatur. Von K. — Aus Holland (Amsterdam — Haag — Rotterdam). — Aus Warschau („Halka“, Oper von Stanislaus Moniuszko). Von X. — Aus Regensburg (Passionsmusik). — Künstliche Saiten. Von Carl Bansi. — Tages- und Unterhaltungsblatt (Köln, Niederrheinisches Musikfest — Aachen, Ernennungen — Mülheim a. d. Ruhr — Berlin — Karlsruhe — Prag — Pesth — Wien — Einsiedl — Amsterdam — Paris — New-York).

Beethoven's Werke.

Neue Ausgabe.

Holle's Verlag bringt wiederum ein stattliches Bündel neuer Veröffentlichungen, diesmal ausschliesslich Beethoven, und zwar erstlich Fortsetzung und Schluss der Clavier-Sonaten, deren in Allem 36 sind, dann die Arrangements der Sinfonien in doppelter Ausgabe, zu zwei und zu vier Händen. Die Clavier-Sonaten in zwei Bänden, von Liszt revidirt, kosten zusammen $5\frac{1}{2}$ Thlr.; die Sinfonien, durch Markull arrangirt, kosten in der zweihändigen Ausgabe $3\frac{1}{3}$ Thlr., in der vierhändigen $5\frac{2}{3}$ Thlr.; — jede Sonate und Sinfonie ist aber auch einzeln mit verhältnissmässigem, nicht erhöhtem Einzelpreise zu haben, durchschnittlich 1 Ggr. oder $1\frac{1}{3}$ Ngr. für den Bogen, oder 3 Pfennige die Folioseite. Das sind für den Musicalienhandel bisher unerhört wohlfeile Preise; sie beweisen die tüchtige Unternehmungslust des Verlegers, sie gründen sich auf ein offen vorliegendes Bedürfniss (kaufmännisch ausgedrückt: auf die Nachfrage) und geben die Aussicht weitester Verbreitung in alle Kreise. In gleicher Weise sind, wie früher bereits dargelegt, die Clavier-Sonaten und Sinfonien von Haydn, Mozart, Clementi und Weber durch denselben fleissigen Verleger zu ähnlich billigen Preisen hergestellt. Als nächste Veröffentlichung ist dem Vernehmen nach Clementi's *Gradus ad Parnassum* zu erwarten, ein berühmtes, aber Preises halber wenig bekanntes Werk von theoretisch-praktischem Werthe, durch welches jener „Meister der Sonate“ (wie ihn Riehl bezeichnet in den Beilagen zur Allg. Ztg. Anfang März d. J.) seinen dauernden Ruhm begründete. Da nun, wie bekannt, auch S. Bach's Clavierwerke, durch Chrysander kritisch gereinigt und beglaubigt, theils erschienen, theils zu erwarten sind, so ist hiermit ein ansehnlicher Cyklus von classischen Werken hergestellt, für den wir dem Verleger aufrichtig Dank wissen, weil damit werthvolle Sachen Gemeingut werden

und zugleich der Flut des Unwürdigen, Werthlosen, was oft unerschwingliche Preise trägt (z. B. der Zukunftsmusik), ein Damm entgegen gesetzt wird.

Die letzten Veröffentlichungen im Einzelnen zu besprechen, ist kein besonderer Grund, da Beethoven's Werke allen Musikliebhabern bekannt sind. Die weniger bekannten Sonaten, z. B. Op. 49, 79 in *G* und die Sonaten aus dem zehnten Lebensjahre (Holle's Ausg. Nr. 33 — 35), sind mehr Curiosa, die nur durch den Namen des verehrten Tondichters Interesse gewähren. Mit gleichem oder besserem Rechte dürften aber — ausser den vier Clavier-Concerten — noch andere wenig bekannte Claviersachen von Beethoven wieder abgedruckt werden, die in dieser Ausgabe fehlen, obwohl ihr Werth allerdings sehr ungleich ist: Op. 33, 34, 35, 76, 77, 112, 120, 126, 129. Vergl. den Gesamtkatalog von Beethoven's Werken vor der Sonate Op. 106 in der Original-Ausgabe von Artaria.

Die Editoren sind auch ihrerseits bemüht gewesen, dem Werke Fleiss und Zier zu widmen. Liszt hat die periodische Gliederung, so auch die canonischen Künste durch Wort und Zeichen anschaulich gemacht, einige Mal alte Fehler ausgemerzt, z. B. in Op. 57 (Holle, Nr. 23, S. 12) am Schlusse des ersten Satzes die Triolen-Ueberschrift (bei *y-z*) im 14. bis 7. Tacte vor dem Schlusse, die sich in älteren Ausgaben findet, mit Recht getilgt; dergleichen in den heikligen Variationen von Op. 111 manche Druckfehler der Original-Ausgabe gebessert u. s. w. Bei diesen letzten freilich möchten wir fragen, ob nicht in der ersten Variation der Tact richtiger zu nennen wäre $\frac{1}{2}$ (statt $\frac{6}{16}$), und in der zweiten $\frac{3}{4}$ (statt $\frac{1}{2}$), indem bei der üblichen, durch Beethoven selbst bestimmten Tactzeichnung immerfort triolirte und duplirte Tongruppen ohne unterschiedene Bezeichnung neben einander laufen.

F. W. Markull in Danzig hat ein neues Arrangement der Sinfonien versucht, das für einen grossen Theil Dilettanten erwünscht sein wird der Leichtigkeit wegen.

Das mag bei den zweihändigen Arrangements lob- und dankenswerth sein, dagegen bei den vierhändigen hätten wir zuweilen etwas grössere Vielstimmigkeit gewünscht. Sowohl hier als bei den Weber'schen vierhändigen Overturen geht die Oberstimme gar zu häufig nur in Octaven, auch bei vielstimmigen Sätzen. Und wer einmal an den Beethoven geht und von ihm entzündet wird, der mag auch ein Bisschen mehr Arbeit nicht scheuen, wie sie unter anderen die trefflichen Hummel'schen Bearbeitungen fordern. Diese gehen den contrapunktischen Wendungen überall getreulich nach, ohne dabei der flüssigen Spielbarkeit zu entsagen, aber auch ohne die Liszt'schen Ungeheuerlichkeiten, genannt Partition de Piano = Transcription u. s. w. Doch gestehen wir gern zu, dass auch die Markull'schen Bearbeitungen ihre besonderen Vorzüge haben; unter den vierhändigen ist die zweite sehr gelungen und steht neben, wo nicht über Hummel's Arbeit.

Schliesslich erneuen wir alle Jahre unser *Ceterum censeo*: Scarlatti muss gebracht werden, wieder gebracht aus dem Staube der Bibliotheken und befreit von den vornehmen Preisen vornehmer Verleger. Scarlatti ist der Anheber der ganzen neuen Clavier-Technik und der eigentlich modernen weltlichen Clavier-Ideen; er ist der letzte der grossen Italiäner, ein älterer Zeitgenosse Bach's und der Ausgangspunkt für Vieles, was S. Bach und Beethoven zwar weiter geführt, aber nicht ursprünglich entdeckt haben. Setzt unser Freund Holle diesen Schlussstein an seine fleissige Arbeit, so wollen wir ihm die Krone zusprechen.

E. K.

Zur Beethoven-Literatur.

In neuerer Zeit sind die Schriften über Beethoven und seine Werke um zwei kleine Broschüren von Ernst v. Elterlein vermehrt worden, auf welche die Aufmerksamkeit der musicalischen Welt durch die höchst verlockenden Titel gezogen werden kann. Denn diese lauten:

1. Beethoven's Clavier-Sonaten, erläutert von Ernst v. Elterlein.
2. Beethoven's Symphonieen nach ihrem idealen Gehalt, für Freunde der Tonkunst. Von demselben Verfasser.

Der Verfasser hat sich in diesen kleinen Schriften auf ein Gebiet gewagt, welches schon mehrere Vorgänger in Bezug auf einzelne Werke Beethoven's betreten haben; indess hat noch kein einziger Glück damit gemacht, obgleich Männer von Geist einzelne Aufgaben ziemlich treffend gelöst haben. Die Schwierigkeit, eine genügende und erschöpfende Erklärung der Beethoven'schen Instrumental-

Musik zu geben, scheint uns aber auch ganz unüberwindlich. An dem Beispiele seiner Vorgänger hätte Herr v. Elterlein leicht seine Schwäche einsehen können; er hätte es dann gewiss unterlassen, seine kleine Schrift, die er selbst in der Vorrede als eine „Schöpfung seines Geistes“ bezeichnet, der musicalischen Welt zu übergeben. — Er will, dass seine Schrift ein Anhaltspunkt für Freunde der Tonkunst und Musiker zum besseren Verständniss der Beethoven'schen Schöpfungen sein soll, und deutet zu diesem Zwecke jedesmal auf ungefähr zwei Druckseiten den Charakter einer Sinfonie an, wie er ihn aufgefasst hat, wobei er häufig noch so genannte Autoritäten, wie Vischer, Wagner, Brendel benutzt. Sobald sich diese Autoritäten über ein Werk ausgesprochen haben, lässt der Verfasser sein eigenes Urtheil in den Hintergrund treten, indem er wohl zu merken scheint, dass ihm nicht allein „schöpferischer“, sondern sogar der nöthige „kritische“ Geist mangelt, um den Stoff, den er sich genommen, zu bewältigen.

Es kann unsere Absicht nicht sein, eine in Betracht des höchst bedeutenden Gegenstandes oberflächliche literarische Arbeit ausführlich und eingehend zu kritisiren. Wir erlauben uns nur, ein Beispiel anzuführen, wie Herr v. Elterlein einen Sinfoniesatz Beethoven's „erläutert“, um dadurch „ein höheres Verständniss desselben zu eröffnen.“ Ueber das Adagio der vierten Sinfonie in *B-dur* finden wir Seite 46 folgende Erklärung: „Wir treten in eine stille Liebesgrotte, und in trauter Nähe aus lauschiger (!) Laube tönt ein Lied der Liebe, umgaukelt von lustigen Amoretten. Nur einmal bricht in diese Welt seligster Verzücktheit ein Schauer des Wehes aus unerklärlicher Tiefe herein, ein Blitzstrahl — und dann wieder lachender blauer Himmel, tiefer Liebesfrieden. — Wozu der Worte mehr über dieses zauberische Adagio, diese schönste Offenbarung romantischer Liebesgluth und Liebesbesseligkeit!“

Das soll also eine Erläuterung dieses Adagio in *Es-dur* sein, dieses tiefsten und grossartigsten Adagio unter allen gleichnamigen Sätzen seiner Sinfonieen, das nur noch von dem Adagio der Sonate Op. 106 übertroffen werden kann!

Ueber die Eroica und die neunte Sinfonie führt Herr v. Elterlein die Erklärungen Rich. Wagner's an, obgleich nicht ausführlich. Ueber die Auffassung der neunten Sinfonie könnte man mit Wagner übereinstimmen; seine Vergleichung der einzelnen Theile mit Szenen aus dem Göthe'schen Faust dünkt uns interessant und treffend. Dagegen ist der Irrthum Wagner's in Betreff des letzten Satzes der Eroica so oft und genügend in diesem Blatte dargethan worden, dass man doch endlich aufhören sollte, diesen

Irrthum noch ferner nachzubeten. Wenn wir uns einmal auf das Gebiet der Traumdeutungen begeben (und die Deutung eines Instrumentalwerkes kommt diesen gleich), so lässt sich über ein und dasselbe Werk vielerlei und ganz Verschiedenartiges sagen, und alle Deutungen können passen. Damit ist zugleich das Gefährliche solcher Versuche bezeichnet. Statt das höhere Verständniss bei Anderen anzubahnen und zu erleichtern, bringen sie vielmehr bei denjenigen, welche nicht fest auf eigenen Füßen stehen, Zweifel und Verwirrung hervor. Und somit können wir den beiden Schriftchen des Herrn v. Elterlein auch weiter keinen guten Erfolg prophezeien, als allenfalls — ein Geschäft für den Verleger. K.

A u s H o l l a n d .

Amsterdam. Die fünf letzten *Felix-Meritis*-Concerte lieferten uns wieder eine Reihe interessanter Orchesterwerke, obgleich nur wenig Novitäten dabei vorkamen. So hörten wir zwei Sinfonien von Beethoven (*D-dur* und *C-moll*), eine in *Es-dur* von Robert Schumann und Spohr's Weihe der Töne. Von Ouverturen wurden drei neue aufgeführt: Ouverture zu Santa Chiara vom H. v. S.-C., zum Trauerspiel Floris V. vom Capellmeister Coenen, und eine Concert-Ouverture von G. A. Heinze. Die zwei letztgenannten Werke von einheimischen Componisten fanden günstige Aufnahme. Der Gesang war fortwährend gut vertreten. Neben den Damen Dobré, Bochkolz-Falconi und Lehmann trat eine junge Künstlerin Fräulein Helena Hutschenruyter aus Rotterdam auf. Diese Sängerin besitzt eine sehr angenehme, obgleich nicht starke Sopranstimme, welche vornehmlich in Coloratur-Parteien von guter Wirkung ist.

Belgische Virtuosen schienen uns während dieser Saison vorzugsweise mit ihrem Besuche beehren zu wollen. Im neunten und im eilften Concerte hörten wir die Herren Charles (Flöte) und Dupuis (Violine). Letztgenannter trug den Sieg davon. Im achten und im zwölften Concerte spielte der Pianist Louis Brassin aus Leipzig und feierte wahre Triumphe. Dieser talentvolle Künstler gehört zu den wenigen Auserkorenen, welchen es gegeben ist, das Clavier zum ausdrucksfähigen Instrumente zu erheben. Warum aber musste Herr Brassin seinem Rufe schaden durch einen nicht im Mindesten zu rechtfertigenden grillenhaften Vortrag des Weber'schen Concertstückes? Eben weil Herr Brassin sich (namentlich im Mendelssohn'schen *D-moll*-Concerte) weit über das Niveau der gewöhnlichen Clavier-Virtuosen zu stellen wusste, hätte er sich auch hier von allen Quacksalber-Künsten fern halten sollen. Das Weber's-

sche Concertstück besitzt an und für sich natürliche Reize, welche durch neue Traditionen nicht erhöht, sondern nur verringert werden können. Herr Brassin schien seine Fingerfertigkeit durch ein fabelhaft schnelles Tempo zeigen zu wollen; leider konnte die linke Hand mit der rechten in Schnelligkeit nicht wetteifern und schlug mehrere Male in störender Weise fehl.

Unsere Abtheilung der Gesellschaft zur Beförderung der Tonkunst gab am 24. Februar ihre zweite Aufführung im Parksale. Diesmal wurde Mendelssohn's Oratorium Elias zu Gehör gebracht. Die Solo-Parteien waren in Händen der Damen Offermans v. Hove, Froschart, des Herrn DuMont-Fier aus Köln und einiger Dilettanten. Die Leistungen der beiden Sängerinnen in diesem Oratorium waren bereits als tüchtig bekannt. Herr DuMont-Fier liess als Elias nichts zu wünschen übrig. Chor und Orchester thaten ihre Schuldigkeit unter Leitung des Musik-Directors Richard Hol, welcher an diesem Abende zum ersten Male als Nachfolger van Bree's auftrat und die Ehre des Hervorrufes genoss.

Haag. Im siebenten Concert *Diligentia* wurde aufgeführt eine Sinfonie von Jul. Rietz (zum zweiten Male), Ouverture zu Egmont von Beethoven und Litolff's Welfenlied (für Orchester) als Novität. Letztgenannte Composition machte freilich Lärm genug. Eben darum bewahrte das Publicum nach Beendigung derselben — tiefes Stillschweigen.

Einen recht wackeren Künstler lernten wir kennen in dem Violoncellisten Herrn Louis Lübeck, zweitem Sohne unseres Capellmeisters. Derselbe erfreute uns durch seinen recht schönen Vortrag von zwei Servais'schen Compositionen. Die erste Aufführung durch die Gesellschaft zur Beförderung der Tonkunst fand am 10. Februar Statt. Indem unsere Sing-Akademie schon seit zwei Jahren nicht mehr besteht, bemüht sich die Direction, vorzugsweise Instrumentalwerke von niederländischen Componisten zu Gehör zu bringen. Im Uebrigen werden die Programme mit Sologesang-Piecen ausgefüllt. Diesmal kamen zur Aufführung: Erste Sinfonie (*A-moll*) von W. F. Thooft; Ouverture zu Maria Stuart von E. van Zuylen van Nyevelt; Fest-Ouverture von van Bree; Duo aus dem Freischütz; Trio aus Hans Heiling; Fragmente aus Don Juan. Die Ausführung der Orchesterwerke, so wie der Gesang-Vorträge war recht befriedigend. Die Sinfonie und die Ouverture zu Maria Stuart, beide hier zum ersten Male gehört, fanden äusserst günstige Aufnahme.

Rotterdam. Fünftes und sechstes Concert von *Eruditione musica*. Programm: Sinfonien *C-moll* von Beethoven und *C-dur* (Nr. 2) von R. Schumann; Ouverturen von Hutschenruyter, Mendelssohn (Meeresstille,

Athalia), Gade (Ossian's Nachklänge) und Weber (Jubel-Ouverture). Gesang: Frau Bochkolz-Falconi und Frau Offermans van Hove. Piano: Herr Brassin. Diese zwei Concerte, leider schon die letzten in dieser Saison, waren stark besucht und in allen Hinsichten interessant. Die Leistungen der Solisten sind bereits besprochen. Das Orchester wirkte an beiden Abenden recht glücklich.

Den Glanzpunkt unserer diesjährigen Saison bildete die zweite Aufführung der Gesellschaft zur Beförderung der Tonkunst am Freitag den 12. Februar. Eine so seltene Erscheinung wie Beethoven's neunte Sinfonie auf dem Programm hatte viele Musikfreunde aus den Nachbarstädten, wie auch aus Amsterdam hiehergelockt, wodurch die Zuhörerzahl auf 1300 gestiegen war. Ausser der Sinfonie wurden noch Gade's „Erlkönigs Tochter“ (zum ersten Male) und Mendelssohn's Lorelei-Finale zu Gehör gebracht.

Das Gade'sche Werk hat unserer Erwartung nicht ganz entsprochen. Interessant und mit charakteristischen Zügen gemalt ist der Besuch Oluf's auf dem Erlenberg, welcher den Mittelpunkt des Ganzen bildet. Von vortrefflicher Wirkung ist auch der darauf folgende Morgengesang. Dagegen sind Oluf's Zurückkehr zur Hochzeit, sein Tod, der Schmerz der Mutter und der Schrecken der Hochzeitsgäste vom Dichter mit zu wenig Sorgfalt behandelt, wodurch dem Componisten die Gelegenheit fehlt, seiner Musik die nothwendige dramatische Steigerung zu geben. Mendelssohn's Lorelei war hier bereits bekannt, wurde aber vom Publicum wieder mit Freude aufgenommen. Der Eindruck der Beethoven'schen Sinfonie war ein gewaltiger; namentlich rissen die recht tüchtig ausgeführten drei Instrumentalsätze das Publicum zur Begeisterung hin. Weniger konnte uns diesmal der letzte Satz befriedigen. Der übrigens recht tüchtige und 160 Personen starke Chor konnte das Gellende und Schreiende dieser Musik [?] nicht mit so glücklichem Erfolge verdecken, wie bei Gelegenheit unseres Musikfestes im Jahre 1854, wo eine 600 Personen starke Chormasse vorhanden war. Die unnatürliche Lage, zu welcher Beethoven die Chorstimmen hinaufgeschraubt hat, die im Gesange angewandte Instrumentalfreiheit und die manchmal grelle Mischung des Erhabenen mit dem Trivialen wird immer das ästhetische Gefühl und musicalisch gebildete Gehör verletzen. Man ärgere sich aber nicht an unserer Bemerkung, indem wir übrigens dem grossen Meister den Zoll der höchsten Verehrung gewiss nicht verweigern.

Die Soli wurden von Frau Offermans van Hove und einigen Dilettanten gesungen. Alle waren recht günstig disponirt und ärrteteten grossen Beifall. Der Chor bewährte

seinen Ruf und verfehlte im schönen Morgengesange von Gade seine wohlthuende Wirkung nicht. Capellmeister Verhülst genoss die Ehre des Hervorrufs.

A u s W a r s c h a u.

Den 12. April 1858.

Am 10. Januar wurde die Oper „Halka“ von Moniuszko zum fünften Male gegeben, und bei dieser Gelegenheit will ich Ihnen einige Nachrichten über diese wirklich interessante Erscheinung mittheilen.

Stanislaus Moniuszko, der Tags vorher unsere Stadt verlassen hat, wurde 1821 zu Smitowicze im Gouvernement Minsk geboren und stammt aus einer Familie, die sich stets durch Eifer und Liebe für Kunst und Wissenschaft auszeichnete und aus welcher Doctoren der Rechte und Magister der Philosophie hervorgegangen sind. Schon als Kind zeigte er grosse Neigung zur Musik und wurde deshalb im siebenten Lebensjahre von seinem Vater nach Warschau geschickt, woselbst Herr Freyer sein erster Lehrer wurde und drei Jahre hindurch (1828 bis 1830) seine Bildung leitete. Darauf besuchte er sieben Jahre lang das Gymnasium und begab sich dann nach Berlin, um unter Rungenhagen drei Jahre lang Composition zu studiren. Im Jahre 1840 in seine Heimat zurückgekehrt, widmete Moniuszko sich ganz der Composition. Es erschienen binnen wenigen Jahren eine Liedersammlung, eine kleine Oper (Die Lotterie) und Melodien zu den berühmtesten Erzeugnissen polnischer Dichter. 1845 kam er nach Warschau und brachte eine Oper und eine neue Liedersammlung mit. Dobrzynski, Sikorski und die Mitarbeiter der warschauer Bibliothek empfingen ihn mit offenen Armen und Herzen. Doch damals dachte Niemand daran, dass dieser Componist Keime des Genie's in sich trage, dass er in Kurzem wie ein Meteor erglänzen sollte. Ueberzeugt, dass auf der warschauer Bühne nur ein Drama grösseren Umfangs Erfolg haben könnte, besprach sich Moniuszko mit dem Dichter Wolski über das Libretto zu dem von ihnen gemeinschaftlich erwählten Sujet, und so entstand die „Halka“. Was den Inhalt anbelangt, so haben bekanntlich Mickiewicz in der Ballade „Rybka“ und Kraszewski in dem Roman „Ulana“ denselben Stoff schon bearbeitet; seine eigentliche Heimat aber ist die Gegend der Karpathen, die Ereignisse sind aus den Begebenheiten der Familie der Humulaten geschöpft. Die Oper war schon vor zwölf Jahren fertig, allein erst 1851 kam Moniuszko zum zweiten Male nach Warschau und fand jetzt mehr Anklang bei den Künstlern und Kunstfreunden. Sein Ruf verbreitete sich von Tag zu Tag immer mehr durch seine

Lieder. 1857 finden wir ihn wieder in Warschau; das ursprünglich aus zwei Acten bestehende Werk ward nun mit Wolski in ein vieractiges umgewandelt, Sachverständigen zur Beurtheilung vorgelegt, und nun erst konnte der Verfasser sich der Hoffnung hingeben, sein Werk endlich aufgeführt zu sehen.

Es geschah in den ersten Tagen des Januar, und so wurde der Anfang des Jahres 1858 Epoche machend für die polnische Oper, von der seit Jahren nichts mehr zu hören war. Halka wurde aufs glänzendste dargestellt und hatte ausserordentlichen Erfolg; alle früheren Zweifel über Moniuszko's Talent für grössere Sachen schwanden, die Kritik erstaunte und nahm zu Dingen Zuflucht, die sich leicht widerlegen lassen.

Hauptsächlich macht man der Oper zweierlei zum Vorwurf: erstens, dass der Gesang vom Orchester über-tönt werde, und zweitens, dass in der ganzen Composition der deutsche Charakter sich zu stark abspiegele. Die Verehrer der italiänischen Oper, welche in ihr die gymnastischen Uebungen der Stimme vermissten, haben sich dahin ausgesprochen, dass im Vergleich zur Fülle des Orchesters der Gesang zu einfach sei; doch Moniuszko's Grundsatz ist, die Musik der Poesie so entsprechend als möglich mit Ausschluss aller Manier einzurichten. Uebrigens haben es selbst die strengsten Kritiker anerkannt, dass nur der Anfang der Oper an zu voller Instrumentirung leide, und im Weiteren der Gesang sich immer mehr vom Orchester emancipire. Was nun den deutschen Charakter der Composition anlangt, so sucht Moniuszko nicht in dem Colorit der Motive das Nationale, sondern in der Tiefe des heimathlichen Gefühls. Daher kommt es, dass die Musik weder französisch, noch deutsch, noch italiänisch ist, sondern rein das Erzeugniss einer polnischen Individualität. Schon bei der vierten Vorstellung verstummte die Kritik beim Anblick des überfüllten Hauses und auf die vielen Bravo's. Die Oper ist eines bleibenden Erfolgs sicher, und der Name des Autors gehört den Annalen des Fortschrittes der europäischen Musik an.

Moniuszko lebt als Musiklehrer in Wilna und hat eine zahlreiche Familie zu erhalten. Seine Oper war fünfzehn Mal bei stets überfülltem Hause gegeben, als ein Concert für den Componisten veranstaltet wurde (den 26. März), welches mit Recht eine musicalische Feierlichkeit genannt werden kann und alle Erwartungen sowohl hinsichtlich der Ausführung als auch der Sympathie für den Schöpfer der Oper „Halka“ übertraf. Aufgeführt wurden:

I. Theil: Quartett aus der Oper „Halka“ von Stanislaus Moniuszko, ausgeführt vom Orchester des warschauer Theaters. — Concert für drei Piano's von Seb. Bach (1733), vorgetragen von Frau v. Kalergis, Fräul. Rogozinska und

Herrn Peschke. — Terzett von Beethoven (Tremate u. s. w.), gesungen von Frau Reschke, Dobrski und Troschel. — Solo für Violoncello von Servais, vorgetragen von A. Herrmann. — Duo von Thalberg, vorgetragen von Frau v. Kalergis und Herrn Joseph Wieniawski. — Arie aus dem Propheten von Meyerbeer, gesungen von Frau Poschke. — Grosses Finale aus Figaro's Hochzeit von Mozart, gesungen von Fräul. Zylinska, Idzkowska, Frau v. Ryszczewska und den Herren Madislaw und Thomas Zachorowski, Idzkowski, Izbinski und Malinowski.

II. Theil: Barcarole von Schubert und Romanze von Chopin, gesungen von Frl. Sierzputowska. — Romanze aus der Oper „Halka“, gesungen von Dobrski. — Arie aus der Oper „Die Flibustiers“ von Dobrzynski — Mazur (Text von Kucz) — Die Jagd, Solo mit Chor (Text von Frl. Deotyima), in Musik gesetzt und gesungen von der Fürstin Czetwertynska. — Nocturno und Polonaise von Chopin, gespielt von Mad. Kalergis. — Stille Thräne von Joseph Nowakowski und Kujawiak von F. Komorowski, gesungen von Zachorowski. — Mazur aus der Oper Halka für Orchester.

Aus diesem Programm ersieht man, dass die ersten Liebhaber- und Künstler-Talente sich beeilt haben, dem verehrten Meister und Landsmanne ihre Huldigungen darzubringen. Das Concert wurde mit der Gegenwart Ihrer Durchlaucht der Fürstin Gortschakow, Gemahlin des Statthalters, und dessen durchlauchtiger Familie beehrt. Eine Stunde vor Anfang waren Parterre und Galerie des Redoutensaales völlig besetzt. Dieses war der beste Beweis des Anklanges, den der von einer Dame gefasste Gedanke des Concertes finden konnte. Ihr Name ist kein Geheimniss mehr: es ist die durch ihr Talent als Pianistin hochgeschätzte Schülerin Chopin's, Marie v. Kalergis, geb. Gräfin Nesselrode. Die verehrte Dame wurde mit den grössten Beifallsbezeugungen begrüsst. Allein nicht darauf allein beschränkten sich die Zeichen der Dankbarkeit gegen die Urheberin des Concerts: Lobgedichte und Blumensträuße wurden ihr in Fülle zu Füßen gelegt. Wenn wir nun, auf das Concert zurückkehrend, ins Einzelne eingehen wollten, so müssten wir jedem der Theilnehmenden Gerechtigkeit widerfahren lassen; denn neben der Präcision in der Ausführung wäre noch auf die Arbeit und Ausdauer der Künstler und Dilettanten aufmerksam zu machen. Den besten Beweis dafür liefert das grosse Finale aus Mozart's Figaro's Hochzeit, das nur von Dilettanten und doch mit so viel Sorgfalt ausgeführt wurde. Von Dilettanten hatten wir zum ersten Male das Vergnügen, Fräul. Sierzputowska zu hören, deren Gesang mit grossem Beifalle aufgenommen wurde, und die auf allgemeines Verlangen die Romanze von Chopin wiederholen musste. Ebenfalls verlangte man die Wiederholung der Mazurka der jungen Fürstin

Fanina Czetwertynska. Wir können auch nicht umhin, des Directors des Concertes, Herrn Peschke, rühmlich zu erwähnen. Bei so vielem guten Willen, unterstützt durch die Theater-Direction und das Opern-Orchester, musste dieses schöne, zu Ehren unseres Componisten Moniuszko veranstaltete Unternehmen mit dem glänzendsten Erfolge gekrönt werden. Der reine Ertrag belief sich auf mehr als 3000 Silberrubel, die ihm nach Wilna übersandt worden sind.

X.

aus Regensburg.

Den 18. April 1858.

Im Nachstehenden verzeichne ich die classischen Tonschöpfungen der mittelalterlichen Meister, welche in der Stiftskirche zur alten Capelle unter der Leitung des Chorregenten Joh. Georg Mettenleiter in der Charwoche gesungen worden sind. Die Werke und Namen überheben mich jeder weiteren Bemerkung. Sie sehen daraus, welche sorgsame Pflege hier der wahren Kirchenmusik zu Theil wird.

Palmsonntag. Messe von Orlando de Lasso. Passionsgesänge (fünfstimmig) von Lasso. Offertorium. *Pueri Hebraeorum* von Palestrina.

Dinstag. Messe von Panoni. Passions-Responsorien von Cammerloher. Offertorium von Croce.

Mittwoch. Messe von Lasso. Passions-Responsorien von Cammerloher. Offertorium von Croce. Lamentationen von Palestrina. *Benedictus* von Palestrina.

Gründonnerstag. *Missa Papae Marcelli* von Palestrina, auf vier Stimmen reducirt von Anerio. Graduale. *Christus factus est* von Palestrina. Offertorium. *Dextera Domini* von Lasso. *Adoramus* von Palestrina. Metten. Neun Responsorien von Viadana und Croce. Lamentation von Palestrina. *Benedictus* von Palestrina. *Miserere* (sechsstimmig) von Palestrina.

Charfreitag. Passions-Responsorien von Rainer (achtstimmig). *Improperia. Popule meus* von Palestrina. *Tenebrae* von Croce. Metten. Neun Responsorien von Viadana, Croce, Handl. Lamentation von Palestrina. *Benedictus* von Palestrina. Grabmusik. *O Domine Jesu* (sechsstimmig) von Victoria. *De profundis*, vierstimmiger Falsobordone aus Baini's Tentamen. *Stabat Mater* (achtstimmig) von Palestrina.

Charsamstag. Messe von Pitoni. Graduale von Lasso. Offertorium. *Adoramus* von Roselli. Auferstehungs-Gesang mit Posaunen: Christ ist erstanden. *Te Deum* (fünfstimmig) von Viadana.

Ostersonntag. *Missa brevis* von Palestrina. Graduale. *Haec dies* von Palestrina. Offertorium. *Alleluja*

von Anerio. Vesperpsalmen von Pictori. *Magnificat* von Marenzio.

Ostermontag. *Missa brevis* von Gabrieli. Graduale. *Maria Magdalena* von Gabrieli. Offertorium. *Angelos Domini* von Anerio. Vesperpsalmen: Falsibordoni. *Magnificat* von Soriano.

Künstliche Saiten.

Künstliche Saiten aus Seide werden an mehreren Orten verfertigt. Z. B. liefert M. Schuster jun. in Neukirchen bei Adorf in Sachsen solche Saiten aus Seide, welche die Stelle der Darmsaiten vertreten sollen, in grossen Quantitäten und versendet solche auch überseeisch. Weniger bekannt möchte es sein, dass darmähnliche Saiten aus Seide durch Robert Schärff (Besitzer einer Manufactur von Posamenterie, Inhaber von sechs Preis-Medaillen) zu Brieg angefertigt werden. Derselbe liefert nur Quinten, da es ihm bisher nicht gelungen, die stärkeren Gattungen herzustellen. Seit vier Jahren hat er dieselben in den Handel gebracht, sich um einen grösseren Absatz aber deshalb nicht bemüht, weil er bei der mühsamen Anfertigung derselben selbst zugegen sein muss und bei dem Preise von 2 Thlr. für 1 Stock = 30 Stück ein nur sehr geringer Nutzen bleibt. Diese Saiten haben einen reinen, hellen Ton und die Eigenschaft, gegen Wärme, Kälte und gegen feuchte Finger fast ganz unempfindlich zu sein. In neuester Zeit sollen in Frankreich Saiten aus Hanf bereitet werden und unter dem Namen Agricultur-Saiten bereits bis nach Holland ihren Weg gefunden haben.

Minden.

Carl Bansi.

Tages- und Unterhaltungs-Blatt.

Köln. Die Solisten beim Musikfeste an den drei Pfingsttagen sind folgende: Fräulein Krall (Sopran), erste lyrische Sängerin am Hoftheater zu Dresden; — Fräulein Jenny Meyer (Mezzo-Sopran) aus Berlin; — Herr Schneider (Tenor) vom Theater in Frankfurt a. M.; — Herr Stepan (Bariton) vom Hoftheater in Mannheim und Herr Abiger, welcher diesen Winter am hiesigen Theater engagirt war. Ueberdies hat man für das Künstler-Concert die Zusage Sivori's und die unserer hiesigen Pianisten, der Herren Hiller, Franck und Breunung. Fräulein Krall gehört zu den angenehmsten Erscheinungen und besten Kräften an dem Theater in Dresden; sie hat auch als Concertsängerin schon grosse Triumphe gefeiert. Am dritten Tage wird Sivori das Violin-Concert von Mendelssohn und eine Phantasie von seiner Composition spielen. Das Clavier-Concert für drei Flügel von J. S. Bach wird von den oben genannten Herren aus Köln vorgetragen werden.

Von neueren Compositionen für Gesang (Solo und Chor) mit Orchester ist keine, die seit ihrem Erscheinen so häufig und mit so ungetheiltem Beifall aufgeführt wird, als die Lorelei von F. Hiller, Gedicht von Wolfg. Müller. Nicht nur in vielen Städten

Deutschlands, in Köln, Düsseldorf, Bonn, Elberfeld, Münster, Bremen, Hannover u. s. w., sondern auch in der Schweiz und in Holland, in Kopenhagen und Petersburg hat dieses Gesangstück ausserordentlichen Erfolg gehabt. Am Niederrhein und in Holland hat die Sopran-Partie der Lorelei eine treffliche Vertreterin an Fräulein Cath. Deutz aus Köln gefunden, welche sie in den meisten der oben genannten Städte gesungen hat.

In Aachen ist Herr Franz Wüllner, zur Zeit Professor am Conservatorium in München, zum Musik-Director, Herr Fritz Wenigmann zum ersten und Herr Wiblinger zum zweiten Concertmeister von Seiten der städtischen Verwaltung ernannt worden.

Mülheim a. d. Ruhr, 19. April. Das dritte Abonnements-Concert, welches gestern in den Räumen des Casino abgehalten worden, war in jeder Beziehung ein so durchaus interessantes und gelungenes, wie nie zuvor ein anderes in unserer guten Stadt gehört worden ist. Orchester und Chor waren nie vollständiger und exacter; es war ein Wettstreit Aller, die Anwesenheit unseres berühmten Gastes, des Herrn Capellmeisters Ferdinand Hiller, würdig zu ehren und zu feiern. Cherubini's Overture zum Wasserträger eröffnete das Concert; ihr folgte die grosse Scene und Arie *Ah perfido* von L. van Beethoven. Der Glanzpunkt des Abends war das *D-moll*-Concert von Mozart, welches von Herrn Capellmeister Hiller, dessen Erscheinen mit einem Tusch des Orchesters begrüsst wurde, mit einer solchen Meisterschaft vorgetragen wurde, wie sie bei keinem der jetzt lebenden Clavierspieler wieder gefunden werden dürfte. Das ist der classische Stil, das ist Gesang und Verständniss. Die herrliche Cadenz im ersten Theile wird uns stets unvergänglich bleiben. Den Schluss der ersten Abtheilung bildete ein neues Werk des Herrn Musik-Directors Zur Nieden aus Duisburg für Männerchor und Orchester: Das Grab in Busento von Platen — ein Werk, das besonders in seiner letzten Hälfte schöne Gedanken enthält und recht gut gearbeitet ist, desshalb auch allgemeine Anerkennung fand. Die zweite Abtheilung des Concertes begann mit der lieblichen „Lorelei“ von Fr. Hiller. Solch süß verlockendem Flehen kann sicherlich Keiner widerstehen. Das Auditorium wurde freudig überrascht, als Herr Hiller plötzlich mit dem musicalischen Commandostabe auf dem Orchester erschien, um sein Werk, das in allen Beziehungen ausgezeichnet ging, selbst zu leiten. Nach den gewaltigen Overturen zu Egmont von L. van Beethoven setzte sich Herr Hiller nochmals an den Flügel und verwob die reizendsten Motive der vorübergegangenen Werke in einer freien Phantasie zu einer herrlichen Musik, und riss durch den tiefen Geist, die immense Technik und Eleganz seines Spieles Alle zur freudigsten Bewunderung hin.

Berlin. Am 21. d. Mts. im Opernhause Concert des General-Inspectors der kaiserlichen Oper zu St. Petersburg, Herrn Louis Maurer. 1) Overture zu dem Ballet „Der Schatten“, componirt und dirigirt von L. Maurer; 2) Phantasie für Violoncell, vorgetragen von Alex. Maurer, kaiserlich russischem Kammermusiker; 3) Concertante für sechs Violinen mit Begleitung des Orchesters von L. Maurer, ausgeführt von demselben, den königlichen Concertmeistern Ries und Ganz, den k. Kammermusikern Zimmermann, Steffens und dem kaiserlich russischen Kammermusicus Bagdanoff.

Am 17. April fand im Dom zu Berlin unter Neidhardt's Leitung eine Aufführung des Oratoriums „Das Wort des Herrn“ vom königlichen Musik-Director Herm. Küster Statt, bei welcher ein Theil des Domchors mitwirkte. Unter den Vertretern der Solo-Parteien zeichneten sich besonders aus Fräulein Jenny Meyer und Herr Otto.

Der Musik-Director Neidhardt hat den Befehl erhalten, mit dem Domchor bei der am 29. d. Mts. in der katholischen St.-Hed-

wigs-Kirche zu Berlin Statt findenden Trauung der Prinzessin Stephanie von Hohenzollern die Gesänge auszuführen.

Karlsruhe. Der Cäcilien-Verein führte am 24. März in seinem vierten Concerte auf: 1) „Die Israeliten in der Wüste“, Oratorium in zwei Abtheilungen von Karl Phil. Emanuel Bach (geboren den 14. März 1714, gestorben den 14. September 1788). Für die Aufführung vollständig bearbeitet und instrumentirt von Heinrich Giehne. Die Solo-Parteien des Moses, der ersten und zweiten Israelitin, so wie des Aaron wurden gesungen von Herrn Oberhoffer, Fräulein Staudt und zwei Vereins-Mitgliedern. — 2) Litanei vom allerheiligsten Altarssacrament (*Litania di venerabile altaris*) für Soli, Chor und Orchester von W. A. Mozart. (Componirt 1776 und aus Mozart's Nachlass zum ersten Male 1856 in Druck erschienen). Die Sopran-Soli gesungen von Fräulein Staudt.

Am 12. April gab der Elisabeth-Verein ein Concert zu den Wohlthätigkeits-Zwecken desselben unter Leitung des Hofkirchen-Musik-Directors Herrn H. Giehne. Der grossherzogliche Hofkirchen-Chor trug darin Mozart's *Ave verum*, das grosse *Gloria* von Bortnianski, ein Gebet für sechsstimmigen Chor von H. Giehne und Mendelssohn's achtstimmiges „Heilig“ vor. Mit anderen Künstlern und Künstlerinnen unterstützte auch Fräul. Aug. Brenken das Concert durch die trefflichen Vorträge von einem *Ave Maria* von Cherubini und dem Liede „Ich muss nun einmal singen“ von Taubert. Herr Concertmeister Becker aus Mannheim ärtete grossen Beifall durch den Vortrag der Elegie von *Vieuxtemps* und der Chaconne von J. S. Bach.

Von Prag ist uns folgende Mittheilung zugegangen:

„Das Conservatorium zu Prag, welches im Jahre 1808 von einer Anzahl kunstsinniger Patrioten gestiftet worden ist, wird im Laufe des heurigen Jahres die freudige Gedächtnissfeier seiner fünfzigjährigen Gründung feiern.

„So wie es mit Befriedigung auf die Resultate seiner beinahe ein halbes Jahrhundert umfassenden Wirksamkeit blicken zu dürfen glaubt, kraft deren es ihm gelungen ist, eine grosse Anzahl tüchtiger Künstler auszubilden, welche in den ausgezeichnetsten Orchestern Europa's einen entsprechenden Wirkungskreis gefunden haben, so natürlich ist auch sein Wunsch, das bevorstehende Fest durch den zahlreichen Besuch jener Musiker, die in dem Institute selbst ihre Bildung erhalten haben, gehoben zu sehen.

„Das zur Anordnung der erwähnten Jubelfeier bestimmte Comité unterlässt demnach nicht, seine höfliche Einladung an alle ehemaligen Schüler des prager Conservatoriums ergehen zu lassen, „„durch ihre Anwesenheit ein Fest beehren zu wollen, welches nach dem Wunsche des Comité's und den bereits ergangenen persönlichen Einladungen die Vertreter der Tonkunst unserer Zeit zu wechselseitiger herzlicher Verständigung zusammen zu führen, den willkommenen Anlass bieten soll.““

„Vorläufig wird die Mittheilung gemacht, dass zur Dauer des Festes vier Tage bestimmt sind, wovon zwei mit angemessenen musicalischen Productionen ausgefüllt werden sollen. Es wird für das Comité eine angenehme Pflicht sein, für die freie Unterkunft zu sorgen. Die näheren Mittheilungen über das Programm, die zur Festfeier bestimmten Tage, für welche vorläufig im Allgemeinen die zweite Hälfte des Monats Juni festgesetzt worden ist, u. s. w. wird das Comité rechtzeitig zur allgemeinen Kenntniss bringen.

„Prag, im Monat März 1858.

„Das Fest-Comité:
„Alb. Graf Nostiz, Präses etc. etc.“

Pesth, 12. April. Die graner Festmesse ist unter persönlicher Leitung Liszt's vorgestern im National-Museum, gestern in der Haupt-Pfarrkirche aufgeführt worden. Dass im erstgenannten Locale,

unser genialer Landsmann mit nationaler Begeisterung empfangen wurde, dass mehreren Nummern des Kunstwerkes rauschender Beifallssturm folgte und dass gestern die Kirche von Zuhörern nicht nur überfüllt, sondern auch umlagert war, versteht sich von selbst. Dass aber auch hier die meisten Künstler und Kunstkenner der neuen Richtung abhold sind, ist gleichfalls selbstverständlich.

Am 11. d. Mts. ist Franz Liszt hier feierlich in die Confraternität des Ordens vom heiligen Franz von Assisi aufgenommen worden. Um die Mittagsstunde wurde, dem Pesther Lloyd zufolge, in der Kirche der PP. Franciscaner eine Messe gelesen und darauf Becker's Vocalmesse von den Mitgliedern des Gesang-Vereins und anderen Verehrern Liszt's unter der Direction des Vereins-Vorstandes, Herrn Thill, executirt; nach der Messe gingen die Gäste in das Refectorium, wo zunächst Liszt, mit dem portugiesischen Christus-Orden geschmückt, erschien, dann aber, nachdem er den für ihn bestimmten Ehrenplatz eingenommen, ein Gebet angestimmt wurde. Hierauf übergab ein Priester des genannten Ordens die von dem pressburger Provincialen ausgestellte Aufnahme-Urkunde Herrn Liszt unter einer lateinischen Anrede an den Gefeierten, die dessen grosse Verdienste „als Künstler und Mensch“ hervorhob. Liszt antwortete in kurzen Worten. Nachdem schliesslich einige kirchliche Würdenträger, ferner der Vice-Präsident der ofener Statthalterei, Freiherr v. Auguss, und Herr Guido von Karsesonyi die Feierlichkeit betreffende Reden gehalten, ward das Fest durch ein Mahl geschlossen, bei dem es an Toasten nicht fehlte.

Wien. Die Uebergabe des als Ehrengeschenk von einer Anzahl von Verehrern Liszt gewidmeten silbernen Clavierpultes erfolgte am 14. April Nachmittags in der Wohnung Liszt's durch ein Comité der Subscribenten, bestehend aus den Herren Hof-Capellmeistern Assmayr, Dr. Bacher, den Kunst- und Musicalienhändlern Artaria, Haslinger, Spina, Lewy, Herrn Clavier-Fabricanten Bösendorfer u. A. Das Pult, im Renaissance-Stil, ist ein wahres Prachtstück. Die Spitzen bilden die Büsten Beethoven's, Schubert's und Weber's. In der Mitte ist Liszt's Medaillon-Portrait *haut relief* angebracht. Die Rückseite der Platte enthält die Worte: Wien, 1858. — Am Sockel des Pultes, welches auf beiden Seiten plastisch ausgeführt ist, ein Gewicht von 924 Loth enthält und 3500 Fl. kostete, sind die Namen der Spender gravirt.

Anton Diabelli, der Nestor der Clavier-Componisten, dem die unermessliche Schar der Candidaten des Clavierspiels so Vieles zu verdanken hat, dessen freundliche, herzwinnende Melodien fortan unter tausend und abermal tausend Kinder-Fingern erklingen, ist am 8. d. Mts. nach einem langwierigen Krankenlager aus dem Leben geschieden.

In Einsiedl (sächsische Schweiz) starb vor Kurzem im Alter von 65 Jahren der Bassist Siebert, früher Mitglied des k. k. Hof-Operntheaters, der unmittelbare Vorgänger Staudigl's. Bartolo im Barbier von Sevilla war Siebert's Force-Rolle.

Anfangs Mai wird unter Mitwirkung der Langenbach'schen Capelle auf dem Musikfeste in Amsterdam die Musik zum Trauerspiel „Lucifer“ von J. A. van Eyken unter des Componisten Leitung zur Aufführung gelangen. Die Composition der Chöre dieses Trauerspiels, das im Jahre 1654 von dem alt-holländischen Dichter J. van Vondel gedichtet worden, war im Jahre 1851 vom niederländischen Vereine zur Beförderung der Tonkunst als Preisarbeit ausgeschrieben worden. Nach dem Urtheil der Preisrichter Marschner, R. Schumann, Gade und Al. Schmitt erhielt van Eyken's Composition den Preis. Erst jetzt kommt das Werk zu Gehör, nachdem eine deutsche Uebersetzung des Textes beschafft ist und Karl Siebel in Barmen ein verbindendes Gedicht verfasst hat. Van Eyken

hat auch eine Ouverture dazu geschrieben (vgl. Nr. 15, S. 118). In dem Universal-Lexikon der Tonkunst von Schladebach ist der Geburtstag von J. A. van Eyken falsch angegeben. Der Künstler ist am 29. April 1823 geboren.

Paris. Das zweite Concert des Pianisten Litolff im Salon Herz war von ausserordentlichem Erfolge. Der Saal vermochte die Zudrängenden nicht zu fassen, und die Damen warfen dem grossen Künstler in ihrer Begeisterung die Blumensträusse, die sie bei sich hatten, zu.

In dem Concerte der philharmonischen Gesellschaft vom 8. März in New-York ist F. Hiller's Sinfonie in E, um deren Zusendung die Direction gebeten hatte, aufgeführt und von der gesammten dortigen Presse sehr günstig beurtheilt worden.

Die Anwesenheit von Karl Formes in Boston gab Anlass zur Aufführung der Oratorien „Elias“ von Mendelssohn und der „Schöpfung“ von Haydn in der Musik-Hall. Der Erfolg war ein glänzender.

Ankündigungen.

So eben erschienen in meinem Verlage und sind bei B. Breuer in Köln zu haben:

Carl Banck,

Lieder von **Klaus Groth** für eine Singstimme mit Pianoforte. Op. 68. Heft 1, 2, à 22½ Sgr. Einzelne Nrn. 1—12 à 7½ und 5 Sgr. Betreffs der Vortrefflichkeit dieser Lieder verweise ich auf die überaus günstige Recension in Nr. 51 der Kölnischen Zeitung.

Nächstens erscheinen: 28 Dichtungen von N. L e n a u.

Bernhard Friedel in **Dresden.**

Neue Musicalien

im Verlage von

C. F. PETERS, Bureau de Musique, in LEIPZIG.

Bach, J. Seb., Compositionen für die Orgel, für Pianoforte zu vier Händen eingerichtet von F. X. Gleichauf.

Heft 5. Präludium et Fuga. Es-dur. } à 25 Ngr.
„ 6. Toccata et Fuga. F-dur, }

Lindpaintner, P., Ouverture zu „Faust“ von Göthe für grosses Orchester. Partitur (Soo). Op. 80. 1 Thlr. 20 Ngr.

Reissiger, C. G., Fest-Ouverture zur Vermählung Sr. K. Hoh. des Kronprinzen Albert von Sachsen für grosses Orchester. Op. 208. 3 Thlr. 15 Ngr.

Tartini, J., 3 grandes Sonates pour Violon, Op. 1, accompagnées d'une Partie de Piano par Henry Holmes. Nr. 4. 20 Ngr.

Weber, C. M. von, Ouverture zur Oper: Der Beherrscher der Geister (Rübezahl) für Orchester. Partitur (Soo). Op. 27. 1 Thlr. 5 Ngr.

Alle in dieser Musik-Zeitung besprochenen und angekündigten Musicalien etc. sind zu erhalten in der stets vollständig assortirten Musicalien-Handlung nebst Leihanstalt von BERNHARD BREUER in Köln, Hochstrasse Nr. 97.

Die Niederrheinische Musik-Zeitung

erscheint jeden Samstag in einem ganzen Bogen mit zwanglosen Beilagen. — Der Abonnementspreis beträgt für das Halbjahr 2 Thlr., bei den K. preuss. Post-Anstalten 2 Thlr. 5 Sgr. Eine einzelne Nummer 4 Sgr. Einrückungs-Gebühren per Petitzeile 2 Sgr

Briefe und Zusendungen aller Art werden unter der Adresse der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung in Köln erbeten.

Verantwortlicher Herausgeber: Prof. L. Bischoff in Köln.

Verleger: M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung in Köln.

Drucker: M. DuMont-Schauberg in Köln, Breitstrasse 76 u. 78.